

Dr. Rolf D. Baldus, Jäger und Naturschützer mit langjähriger praktischer Erfahrung in vielen Staaten Afrikas und Zentralasiens, hat in der Jagdzeit schon über einen längeren Zeitraum Kommentare zu jagdpolitischen Fragen beigesteuert. Wir von der Redaktion freuen uns sehr, dass Dr. Baldus diese Reihe nun fortsetzen wird.



JAGDVERBOTE GEHÖREN VERBOTEN!

In den vergangenen Monaten haben sich viele Jäger sorgenvoll gefragt, wie es mit der Auslandsjagd weitergeht. Können wir auch in Zukunft in Namibia einen Springbock oder eine Oryx erbeuten, in Tansania auf den Büffel pirschen oder in Tadschikistan dem Steinbock im Pamir nachsteigen? Und können wir die Trophäen mit nach Hause bringen? Sie sind eine schöne Erinnerung an eine solche Jagd, und es hat überhaupt nichts mit Trophäenwahn zu tun, wenn man sich an dem ehrlich erjagten Drehgehörn eines Kudu auch Jahre nach der Jagd noch erfreut.

Nun kann die EU-Bürokratie uns Jägern weitere Steine bei der Trophäeneinfuhr in den Weg legen und Tierrechtler können in paternalistischer Manier fordern, in Afrika die Jagd zu verbieten. Durchsetzen können sie Jagdverbote in unabhängigen Staaten nicht. Die afrikanischen Jagdländer haben erkannt, welche Gefahr ihren Naturschutzstrategien von den Anti-Jagdkampagnen in den reichen Ländern droht und sind selbst aktiv geworden. Das Kabinett in Windhuk gab als Parole aus: „Jagdverbote gehören verboten!“ Die tansanische Regierung schrieb nach Brüssel, erklärte die Praxis nachhaltiger Löwenbejagung und zeigte sich empört über verzerrte Darstellungen und ungerechtfertigte Einfuhrbeschränkungen. Andere Regierungen sind dort inzwischen ebenfalls vorstellig geworden. Simbabwe und Sambia wurden Staatsmitglieder beim internationalen Jagdrat CIC. Schon im vergangenen Jahr hatte Namibia densel-

ben Schritt getan und Tansania hatte seine Mitgliedschaft erneuert. Dies alles zeigt: Die Jagdländer wollen sich nicht reinreden lassen und selbst zum Wohle ihrer Natur und ihrer Menschen entscheiden. Sie lehnen den grünen Neo-Kolonialismus ab.

Fest im Lager der Nutzungsgegner stehen heute in Afrika vor allem die Länder, deren Wildbestände aufgrund von Mismanagement und Habitatverlust am stärksten geschrumpft sind. Länder wie Kenia, Mali oder Nigeria haben sich zum Beispiel in der afrikanischen „Elefanten-Koalition“ zusammengeschlossen, lassen sich von westlichen Tierrechtsorganisationen pampern und fordern Nutzungsverbote oder verbrennen Elfenbein. Und wenn ein gescheiterter Staat wie der Tschad, der sich nicht einmal mehr selbst verwalten kann, einen klug geschriebenen Antrag gegen die Löwenjagd beim Sekretariat des Washingtoner Artenschutzabkommens (CITES) einreicht, dann muss man kein Hellseher sein, um zu wissen, dass der in New York oder Washington geschrieben worden ist.

Der Konflikt zwischen Pro- und Anti-Nutzerstaaten in Afrika ist für den Naturschutz in Afrika schädlich. Es wäre höchste Zeit, dass sich die Länder zusammensetzen und auf Grundlage der UN-Konvention über Artenvielfalt (CBD), die Schutz und Nutzung gleichermaßen als Instrumente des Artenschutzes vorgibt, gemeinsam ihr Haus in Ordnung bringen. Denn vieles muss in Afrika besser werden, wenn der Schrumpfung der Lebensräume des Wildes und der

Wilderei Einhaltung geboten werden soll. Auch der Vollzug von CITES muss viel wirksamer werden. Doch zu solchen gemeinsamen Ansätzen im Arten- und Naturschutz wird es auch in Afrika wohl nicht kommen. Es sind nur noch drei Monate bis zur nächsten Konferenz der CITES-Vertragsstaaten in Südafrika. Das übliche Ritual der Auseinandersetzung zwischen Befürwortern und Gegnern von Jagd und Wildtiernutzung hat auch in Afrika schon begonnen. Wenn es CITES nicht gäbe, dann müsste so ein Abkommen erfunden werden. Vieles hat das Abkommen beim Artenschutz erreicht. Leider werden die Konferenzen von den Nutzungsgegnern jedoch immer mehr dazu missbraucht, mit allen Mitteln ungerechtfertigte Verbote durchzusetzen.

Mit ihrer geplanten Resolution zur Jagd wird die EU-Kommission genau das verwirklichen. Eine treibende Kraft ist dabei auch Großbritannien. Anhang-II-Trophäen sollen wie Anhang I behandelt werden. Die Jagdländer in Afrika und Asien müssten dann für jede Freigabe einer Wildart wissenschaftlich nachweisen, dass die Jagd dem Erhalt dieser Tierart dient. Sie sollen auch für gar nicht bedrohte Wildarten Managementpläne erstellen und so weiter und so fort. Wer Afrika kennt, der weiß, dass die meisten Behörden dafür gar nicht das Personal haben und hoffnungslos überfordert wären. Für Tier- und Pflanzenarten, die ebenfalls unter CITES fallen, und in viel größeren Mengen als Jagdtrophäen gehandelt werden, gelten ähnliche Restriktionen

auch in Zukunft nicht. Noch nicht einmal innerhalb Europas gibt es vergleichbare Vorschriften. Und selbst Vertreter europäischer Vollzugsbehörden geben zu, dass der EU-Entwurf nicht konsistent, handwerklich fehlerhaft und völlig überzogen ist. Würde dieses Bürokratiemonster der EU Wirklichkeit, dann wäre das ein Importverbot für Trophäen durch die Hintertür. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt!

Es gibt aber auch gute Nachrichten zu vermelden. Im europäischen Parlament scheiterte eine Erklärung, mit der eine Gruppe von Abgeordneten ein Importverbot für Trophäen erreichen wollte. 80 % der Parlamentarier unterzeichneten nicht. Es zeigt sich mehr und mehr, dass denkende Menschen der simplen Lösungen, die die grünen Populisten anbieten, überdrüssig sind.

Die Internationale Union zur Bewahrung der Natur und natürlicher Ressourcen (IUCN) hat ein Dokument zur Würdigung des Jagdtourismus als Instrument des Naturschutzes veröffentlicht. Das Informationspapier richtet sich ausdrücklich an die europäischen Entscheidungsträger in Brüssel, weil sie ja gerade weitere Restriktionen bei der Trophäeneinfuhr vorbereiten.

„Legale und gut regulierte Trophäenjagd trägt wesentlich zum Schutz des Wildes wie auch zum Lebensunterhalt und Wohl der einheimischen Bevölkerung bei, die Seite an Seite mit dem Wild lebt“, heißt es zusammenfassend in dem mit zahlreichen wissenschaftlichen Belegen unterfütterten 19-seitigen Dokument.

Die IUCN mit ihren 1.250 Mitgliedern, davon 90 staatliche Umwelt- oder Außenministerien und viele nationale und internationale Nichtregierungsorganisationen, ist weltweit eine der wichtigsten Stimmen im Natur- und Artenschutz. Ihre offizielle Klarstellung zur Trophäenjagd kommt zum richtigen Zeitpunkt. ■



MYTH „TITANIUM“

PREMIUM
HANDCRAFTED
HUNTING WEAPONS



JOHANN FANZOJ
fine guns & rifles
since 1790

Griesgasse 3 · 9170 Ferlach · AUSTRIA
Tel.: +43 42 27 2283
Fax: +43 4227 2867
email: office@fanzoj.com
www.fanzoj.com